



SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFT
IN IRAK

BAGDAD, den 13. Juni 1977

Zewiyah 21/2/1
P. O. Box 10025
Karrada al-Sharkiya
Tel. 38 170 / 38 179
Telex: 2243 AMSWISS IK

Ref.:

Datum					
Von					
EPD - 5. JULI 1977					
Ref p.A. 41.31. Bagdad					

PB No. 6/ HU

Reise ins irakische Kurdistan

Die Kurdenpolitik der irakischen Regierung und der Baathpartei hat folgendes Ziel:

- Gewährleistung von Schutz und Entwicklung für eine bedeutende Minorität (1/4 der Gesamtbevölkerung) innerhalb der arabischen Nation
- durch Einräumung eines besonderen Autonomiestatutes.

Die Ereignisse sind bekanntlich nicht nach diesem idealen Plan verlaufen. Die Missgriffe der zentralen Behörden (Durchgreifen der Armee, Zwangsverschickungen in den Süden sowie Arabisierungskampagne im Norden) haben die Kurdenfrage nicht zur Ruhe kommen lassen, dies obwohl das Kurdenstatut im Irak bedeutend mehr Ansätze zu einer liberalen Minoritätenpolitik enthält, als dies in Iran oder besonders in der Türkei der Fall ist. Allerdings laufen in den beiden letztgenannten Ländern die Konfliktlinien nicht zwischen arabischer Bevölkerung und nichtarabischer Minderheit wie im Irak.

Zweifelsohne komplizieren auch innenpolitische Faktoren die Lage im Norden Iraks: unruhige Drei-Länder Ecke, Hilfe an aufständische Kurden via Syrien, Interesse der kommunistischen Parteien Osteuropas am Schicksal der linksorientierten Bewegung unter den Kurden. Der Iran ist besonders über diesen Aspekt besorgt, während für Bagdad die von den Kurden geforderte Aufspaltung des Irak in eine arabisch-kurdische Föderation vorläufig nicht in Frage kommt.

Durch die Entführung ausländischer im Kurdengebiet tätiger Experten wollten kurdische Exilorganisationen im Frühjahr die Aufmerksamkeit der internationalen Öffentlichkeit auf ihre Probleme lenken. Zudem hatten einige Kurdenführer im Ausland die Wiederaufnahme und Intensivierung der Guerilla-Tätigkeit für diesen Sommer angesagt.

Dies sind einige der Ueberlegungen, die Beobachter in Bagdad allgemein zum Thema Kurden anstellen. Wie sieht es auf dem Terrain aus? Der Irak hat ja bekanntlich das touristische Potential des Nordens, das mit dem von Kurden bewohnten Gebiet zusammenfällt, entdeckt und will es entwickeln. Das Gesuch um Reiseerlaubnis für meine Frau und mich nach einigen durch ihre Naturschönheit bekannten Orten in den Bergen Kurdistans wurde abgelehnt, mit Ausnahme einer Fahrt entlang der "Grenze" von Bagdad über Kirkuk nach Erbil und Mosul mit einem Abstecher nach Salahudin. Es ist dies ein Sommererholungs-ort im Hügelgebiet, wo ein französisches Tourismusunternehmen seit kurzem eines von vier Feriencentren betreibt.

Schon vor Kirkuk beginnen die ersten Anzeichen der "Besetzung"; in regelmässigen Abständen stehen auf Terrainerhöhungen längs der Landstrasse Panzerwagen, alle Lucken sind geöffnet, die Funkeinrichtungen ausgefahren und unter aufgespannten Zeltbahnen sucht die Mannschaft Schutz vor der erbarmungslos niederbrennenden Sonne. Die Landschaft ist leicht gewellt, baumlos, in der Ferne erscheinen im Dunst die Berge und Kilometer um Kilometer reihen sich überreife Getreidefelder; einige Erntemaschinen russischer und australischer Herkunft sind im Einsatz ... viel zu wenige, um das Korn noch rechtzeitig einzubringen. Es ist ideales Drylandfarming-Gebiet, das die Australier mit einem Grosseinsatz von Technologie zu einer Getreidekammer entwickeln wollen, wie vor 3000 Jahren, als im Zweistromland bedeutend mehr Menschen wohnten wie heute. Bohrtürme, Oelleitungen, Gasfackeln zeigen den modernen Reichtum der Gegend. Hin und wieder arbeiten Kurden in ihren Pluderhosen an der Strasse oder auf den Feldern; sie kümmern sich sichtlich wenig um die Panzerwagen. Von Zeit zu Zeit fahren wir in der Ebene an neuen Dörfern vorbei, trostlos wie alle aus dem Boden gestampften modernen Bauernsiedlungen und an riesigen mehrstöckigen quadratischen Bunkerbauten mit kleinen Fenstern, immensen Innenhöfen und vier Rundtürmen, von denen aus die Umgebung sowie die Mauern des Gebäudes beobachtet und nötigenfalls verteidigt werden können. Allem Anschein nach sind es Garnisons-Wehrdörfer mit Landeplätzen im

geschützten Innenhof für Helikopter, eine Waffe, die sich im Einsatz gegen Guerillas im Berggebiet eignen dürfte. Die Fahrt hinterlässt Bekanntschaft mit einem "Grenzland" zwischen den zwei Welten der Indogermanen und der Araber; eine richtige Limesstimmung.

In Erbil, der Provinzhauptstadt, wo das kurdische, vorläufig noch von Bagdad eingesetzte Lokalparlament tagt, fällt ein Teil der ineinandergeschachtelten Altstadt auf dem Hügel der Spitzhacke zum Opfer (die Regierung in Bagdad investiert beträchtliche Summen in die Modernisierung der Städte und Dörfer, in das Erziehungswesen und die Landwirtschaft). Auf einem der Minarette haust ein Storchenpaar und unsere Feldstecher erwecken Aufsehen, da deren Besitz im Irak bewilligungspflichtig ist. Im Hotel fordert uns die Polizei besorgt auf, noch vor vier Uhr die Fahrt nach Salahudin anzutreten, weil nachher die Strasse gesperrt werde. In Bagdad hört man : nachts gehöre die Initiative den kurdischen Guerillas. Wir fahren los von einem Polizeiwagen mit Blausirene begleitet. Die französische Feriensiedlung gleicht seit unserer Ankunft einem Feldlager. Durch Sandsäcke und Steinblöcke geschützte Beobachtungsposten sind an "gefährlichen" Stellen dem Drahtzaun entlang errichtet worden. Während unserer Anwesenheit ist Tag und Nacht eine Kompanie Soldaten für unsere Sicherheit eingesetzt. Jenseits des Zaunes bestellen einige Kurden friedlich ein Kartoffelfeld ... immer unter den wachsamen Augen der Soldaten. Bei unserem abendlichen Ausgang ins nahegelegene Casino zum Nachtessen und anschliessendem Kabarett auf Einladung der Honoratioren, sind wir eingerahmt von Polizei und Militär. Vorne und hinten je ein Lastwagen voll von schwerbewaffneten Soldaten und mit aufgebautem Maschinengewehr. Während ein libanesisches Orchester spielt und aegyptische Bauchtänzerinnen sich produzieren, ist das Casino umstellt, und niemand kommt ohne Leibesvisitation hinein. Am folgende Morgen wähen wir uns nicht mehr im Irak mit seiner topfebenen Landschaft, wo die einzigen Terrainerhöhungen Palmenhaine und die Ruinenhügel uralter Städte sind, sondern irgendwo in Zentralasien mit seinen Hügelketten und den Bergen mit Schnee in weiter Ferne gegen die persische Grenze. Dank unserem guten Rapport zum Stellvertreter des kommandie-

renden Generals, dürfen wir einen Aussichtspunkt in ungefähr vier Kilometer Entfernung besuchen sowie ein kleines Touristendorf in einer Schlucht, wo reichliche Quellen ein Paradies von kühlen Schatten und reicher Vegetation hervorgezaubert haben. Auf diesen Ausflügen sind wir wiederum begleitet von vollbesetzten Mannschaftswagen, und sobald wir aussteigen und etwas besichtigen wollen, schwärmen die schwerbewaffneten Soldaten manövergemäss nach allen Seiten aus und halten scharfe Ausschau. Im übrigen wirken die Dörfer friedlich und normal, sodass unsere martialische Kohorte sich wie chargiertes Theater ausnimmt. Immerhin versteht sich die Sorge um die Sicherheit ausländischer Diplomaten. In dieser Gegend sind erst noch vor kurzem einige Ausländer von kurdischen Guerillas entführt und, nachdem diese Nachricht durch die Weltpresse gegangen war, nach wochenlangen erschöpfenden Fussmärschen wieder freigesetzt worden. Im Feriendorf arbeiten neben dem ausländischen Leiterehepaar ausschliesslich Kurden. Sie wissen also alles, was vor sich geht, und sollen sich für unsere Sicherheit verbürgt haben.

Was soll man von dieser Grenzlandsituation halten? Die Kurden sind Opfer von Geographie und Geschichte; weder der Iran noch die Türkei noch besonders der Irak wollen diese strategisch wichtige Ecke aus der Kontrolle entlassen. Die Sowjetunion ist zu nahe; wie die Erinnerung an die unter russischer Oberhoheit 1946 ausgerufene (kurzlebige) Kurdenrepublik von Mahabad im Iran. Während die Geheimdienste der Vereinigten Staaten im Zuge der Verbesserung des Verhältnisses zwischen Washington und Bagdad ihre Unterstützung an die Guerillas eingestellt haben, liebäugeln die Osteuropäer weiterhin mit den revolutionären Kurden. Es ist eine verzwickte Lage und in gewissem Sinne eine Tragik, dass die Kurden keine Führung haben, die die verschiedenen Tendenzen in ihrem eigenen Lager unter einen Hut bringen und mit Realismus das Beste aus der Situation und der offensichtlichen Bereitschaft Bagdads zu einer regionalpolitischen Lösung herausholen kann. Dazu braucht es allerdings eine grosse Bereitschaft zum Kompromiss, die hüben und drüben durch die Geschehnisse der letzten Jahrzehnte wahrlich nicht gefördert wurde.



H. -

Baghdad, den 13. Juni 1977

Z u s a m m e n f a s s u n g

Die Kurdenpolitik der irakischen Regierung und der Baathpartei hat folgendes Ziel:

- Gewährleistung von Schutz und Entwicklung für eine bedeutende Minorität (1/4 der Gesamtbevölkerung) innerhalb der arabischen Nation
- durch Einräumung eines besonderen Autonomiestatutes.

Die Ereignisse sind bekanntlich nicht nach diesem idealen Plan verlaufen. Die Missgriffe der zentralen Behörden (Durchgreifen der Armee, Zwangsverschickungen in den Süden sowie Arabisierungskampagne im Norden) haben die Kurdenfrage nicht zur Ruhe kommen lassen, dies obwohl das Kurdenstatut im Irak bedeutend mehr Ansätze zu einer liberalen Minoritätenpolitik enthält, als dies in Iran oder besonders in der Türkei der Fall ist. Allerdings laufen in den beiden letztgenannten Ländern die Konfliktlinien nicht zwischen arabischer Bevölkerung und nichtarabischer Minderheit wie im Irak.

Zweifelsohne komplizieren auch innenpolitische Faktoren die Lage im Norden Iraks; unruhige Drei-Länder Ecke, Hilfe an aufständische Kurden via Syrien, Interesse der kommunistischen Parteien Osteuropas am Schicksal der linksorientierten Bewegung unter den Kurden. Der Iran ist besonders über diesen Aspekt besorgt, während für Bagdad die von den Kurden geforderte Aufspaltung des Irak in eine arabisch-kurdische Föderation vorläufig nicht in Frage kommt.

Durch die Entführung ausländischer im Kurdengebiet tätiger Experten wollten kurdische Exilorganisationen im Frühjahr die Aufmerksamkeit der internationalen Öffentlichkeit auf ihre Probleme lenken. Zudem hatten einige Kurdenführer im Ausland die Wiederaufnahme und Intensivierung der Guerilla-Tätigkeit für diesen Sommer angesagt.

Was soll man von dieser Situation halten? Die Kurden sind Opfer von Geographie und Geschichte; weder der Iran noch die Türkei noch besonders der Irak wollen diese strategisch wichtige Ecke aus der Kontrolle entlassen. Die Sowjetunion ist zu nahe; wie die Erinnerung an die unter russischer Oberhoheit 1946 ausgerufene (kurzlebige)

- 2 -

Kurdenrepublik von Mahabad im Iran. Während die Geheimdienste der Vereinigten Staaten im Zuge der Verbesserung des Verhältnisses zwischen Washington und Bagdad ihre Unterstützung an die Guerillas eingestellt haben, liebäugeln die Osteuropäer weiterhin mit den revolutionären Kurden. Es ist eine verzwickte Lage und in gewissem Sinne eine Tragik, dass die Kurden keine Führung haben, die die verschiedenen Tendenzen in ihrem eigenen Lager unter einen Hut bringen und mit Realismus das Beste aus der Situation und der offensichtlichen Bereitschaft Baghdads zu einer regional-politischen Lösung heraus-holen kann. Dazu braucht es allerdings eine grosse Bereitschaft zum Kompromiss, die hüten und drüben durch die Geschehnisse der letzten Jahrzehnte wahrlich nicht gefördert wurde.

